

Bischof Bruno von Olmütz,

geborener Graf zu Schaumburg/Weser,
der große Kolonisateur Mährens
im 13. Jahrhundert

Erich Meixner

Hannover, Januar 2007

Bischof Bruno von Olmütz, geborener Graf zu Schaumburg/Weser, gehörte zu den bedeutendsten Kolonisatoren des 13. Jahrhunderts. In seiner Diözese gründete er 200 Städte und Dörfer.



Bischof Bruno von Schaumburg
Holzschnitt nach älteren Vorlagen aus Paprockis
"Spiegel der Markgrafschaft Mähren" um 1593

INHALT

1. Der Rattenfänger von Hameln - ein Siedlerauszug?	Seite 4
2. Was ist Legende? Was sind historisch belegte Fakten?	Seite 4
3. Das Ziel des Rattenfängers - Pommern oder Mähren?	Seite 5
4. Geschichte des Grafengeschlechtes Schaumburg/Weser	Seite 6
5. Geschichte der Schaumburg	Seite 7
6. Der Lebensweg des Bruno von Schaumburg (1205 bis 1281)	Seite 8
7. Wie gründete man Dörfer und Städte im 13. Jahrhundert?	Seite 9
8. Gedenkstein für den großen Kolonisator Bruno von Schaumburg, Bischof zu Olmütz	Seite 11
9. Literatur	Seite 12

1. Der Rattenfänger von Hameln - ein Siedlerauszug?

Wer kennt sie nicht, die aus unseren Kindertagen bekannte Erzählung vom Rattenfänger von Hameln?

„Es war einmal vor langer, langer Zeit, da kam ein bunt gekleideter Mann in die kleine Stadt Hameln an der Weser. Die Stadtväter hatten ihn angeheuert. Er sollte die Weserstadt und ihre Einwohner vor der Rattenplage befreien. Auf seiner flötenartigen Pfeife spielte er eine wundersame Melodei und aus Schlupflöchern erschienen Ratten und Mäuse. Betört von seiner Melodei folgten sie ihm in den Weserfluß, wo sie jämmerlich ertranken. Er - der Rattenfänger - hatte das lästige Ungeziefer vernichtet, aber die Stadtväter verweigerten ihm den versprochenen Lohn. Ob solchen Verhaltens verärgert, griff er nochmals zu seiner flötenartigen Pfeife und entlockte ihr die schönste und lieblichste Weise, die man je gehört hatte. Alle Kinder der Stadt folgten den zarten und einschmeichelnden Tönen. Und der geprellte Fahrensmann führte die Kinder aus der Stadt hinaus. Kinder und Rattenfänger sah man niemals wieder. Auf diese Weise rächte sich der bunte Pfeifer an den wortbrüchigen Stadtvätern von Hameln.“

Aufgrund vieler Nachforschungen behaupten Geschichtsforscher des 20. Jahrhunderts, daß die Legende in engem Zusammenhang mit dem Auswandern der 130 Kinder Hamelns zu sehen ist. Diese 130 Kinder der Stadt waren unfreie Bürger. Sie wurden in der damaligen Zeit Kämmerlinge genannt. Im Mittelalter, etwa um 1550 zeigte noch ein Glasfenster in der Marktkirche diesen Exodus. Das Glasfenster existiert heute nicht mehr. In alten Beschreibungen jedoch wird es geschildert. Natürlich muß man berücksichtigen, daß dieses Glasfenster wohl erst mehrere Generationen nach dem Auszug der Kämmerlinge geschaffen wurde.

Forscher haben viel Mühe aufgewendet, um Licht in das Dunkel des damaligen Geschehens zu bringen. Wir erinnern an den engagierten Hamelner Bürger Heinrich Spanuth (7), aber auch an den Lehrer Hans Dobbertin (9) und auch an den Würzburger Archivrat Dr. Wolfgang Wann (5), um nur einige zu nennen. Fast alle Historiker sind sich heute einig, daß der am 26. Juni 1284 erfolgte Auszug der 130 Kämmerlinge Hamelns als ein Auswandern von siedlungswilligen Unfreien in den östlichen Teil Mitteleuropas angesehen werden muß.

2. Was ist Legende? Was sind historisch belegte Fakten?

An dieser Stelle scheint es angebracht, klarzustellen, was für den geschichtsbewußten Leser historische Fakten sein sollten und was dem gegenüber Legende ist.

2.1 Der Hamelner Kinderauszug im Jahre 1284

Die älteste Niederschrift über den Auszug der Hämelschen Kinder (Landeskinder) finden wir in der sogenannten Lüneburger Handschrift (etwa 1430/50), die H. Spanuth (7) und W. Wann (5) im Jahre 1936 in der Lüneburger Bibliothek aufstöberten (siehe auch W. Wann und W. Scherzer (8), Seite 13). Auch das heute nicht mehr existierende Glasfenster der Hamelner Marktkirche, welches vom damaligen Lateinschulrektor Samuel Erich 1654 ausführlich beschrieben wurde, muß als Beweis des 1284 erfolgten Hamelner Kinderauszuges angesehen werden.

Der Auszug der Hamelner Landeskinder am 26. Juni 1284 ist ohne Zweifel eine historische belegte Begebenheit.

2.2 Die Verknüpfung des Hamelner Kinderauszuges mit der Sagengestalt des Rattenfängers (um 1550)

Legende ist, daß jener bunt gekleidete Hamelner Pfeifer zunächst Ratten aus der Stadt Hameln führte. Zwar berichten andere mittelalterliche Schriften des öfteren von Rattenvertilgern, welche Städte von dieser Plage befreiten. Doch in der heutigen Zeit steht man der beschwörenden Kraft eines solchen Tierfängers, der mit einer Pfeife Ratten aus deren Versteck locken kann, sehr skeptisch gegenüber. Ob solche Pfeifer, deren Gewerbe als etwas anrühlich galt, den Balzruf der schwarzen Säuger als Lockmittel benutzten, ist nicht geklärt. In den ältesten Aufzeichnungen über den Hamelner Kinderauszug wird nichts über einen Rattenfänger berichtet. Erst im 16. Jahrhundert wird der "mit allerley Farwe bekledete Piper", in der uns bekannten Sage mit der Figur des Rattenvertilgers (Rattenfängers) verknüpft.

Die Rattenvertilgung in der Sage "Der Rattenfänger von Hameln" muß, da nicht urkundlich belegt, als Legende angesehen werden.

3. Das Ziel des Rattenfängers - Pommern oder Mähren?

Hans Dobbertin ist der Meinung, die Hämelschen Kinder wurden hinausgeführt zu einem **pommerschen Dorf** namens Kopahn. Kopahn befindet sich im nördlichen Teil des heutigen Polen, nahe an der Ostseeküstenstadt Kolberg. Nachweisbar kolonisierten die in der Hamelner Umgebung seßhaften Grafen Nikolaus zu Spiegelberg und Otto von Everstein in den vormals pommerschen Landen. Unweit von Kopahn, nämlich in Londow bei Stolpmünde ist auch der brandenburgische Drost Burchard Gruelhut nachweisbar. Burchard Gruelhut ist ein Enkel des 1284 in Hameln amtierenden Bürgermeisters. Die Annahme Dobbertins fußt auf dem mittelalterlichen Glasfenster der Marktkirche, welches den Exodus der Hämelschen Kinder zeigte. Eine künstlerische Rekonstruktion, wie dieses Fenster ausgesehen haben könnte, zeigen viele Broschüren, die sich mit dem Rattenfänger von Hameln befassen. In der mutmaßlichen Umschrift dieses Fensters hieß es:

"am dage ioannis e pauli cxxx sint binnen Hammele geuare tho kaluarie onde dorch geledt all'lei geuar gen koppen v'bracht on v'lore".

Hier finden wir den Ort Kopahn verborgen in dem Wort "koppen". Da man im Mittelalter keine Rechtschreibregeln kannte, sondern phonetisch schrieb, so bestimmte man die Schreibweise des gehörten Wortes nach eigenem Gutdünken. Nach Ansicht Dobbertins ist die Beziehung zwischen Kopahn und dem Wort "koppen" klar.

Da man keine Kenntnis hat, wo die 130 Kämmerlinge geblieben sind, muß der Verfechter dieser Theorie annehmen, daß die Hamelner Kinder ein Schiff bestiegen haben, um an ihr Ziel zu gelangen. Dieses Schiff muß mit Mann und Maus untergegangen sein. Soweit die Hypothese Dobbertins.

Wolfgang Wann sagt, die Hamelner Bürger zogen nach einem Ort in **Mähren**. Der Grund für diese Vermutung liegt letztlich in den Personen der Bischöfe Bruno von Olmütz und Dietrich von Neuhaus, die in dieser Zeit die Diözese Olmütz führten. Bischof Bruno war nämlich ein geborener Graf zu Schaumburg/Weser, Dietrich von Neuhaus stammte aus dem Solling, einem Höhenzug 40 km südöstlich der Stadt Hameln.

Nachdem die Hämelschen Kämmerlinge ihren Bestimmungsort erreicht hatten, gründeten sie ein Dorf und nannten es Hamlicow, so behauptet Wolfgang Wann. Die Endung -ow ist ein slawisches Anhängsel. Der Name Hamlicow besagt, daß die Siedler praktisch ein zweites Hameln gründeten. Auf historischen Karten, die vor dem 30-jährigen Krieg datiert sind (1618 bis 1648), war diese Siedlung nahe der mährischen Stadt Brünn zu finden. Auf den Landkarten der Jetztzeit entspricht dies der Nähe der Stadt Vyškov/Tschechoslowakei (bis 1945 deutsche Sprachinsel Wischau).

Während der Unruhen des 30-jährigen Krieges verließen die Siedler infolge der chaotischen Verhältnisse ihren gegründeten Ort.

Viele Städte und Dörfer des 13. und 14. Jahrhunderts tragen recht häufig den Namen des Herkunftsortes seiner ersten Siedler. Diese Gründersitte pflegte man auch noch im vorigen Jahrhundert. Wir erinnern an die Neugründungen in den U.S.A., wo Orte namens Carlsbad, Frankfort, Schulenberg, Rosenberg, Potsdam, Brunswik, Hanover, New York den Herkunftsnamen der Siedler tragen. Selbst in unserem Jahrzehnt gründeten die aus der ehemaligen DDR geflüchteten Bösekendorfer Bürger auf niedersächsischem Territorium einen Ort mit Namen Neu-Bösekendorf.

Auf der Suche nach weiteren Zusammenhängen stellte W. Wann fest, daß in Mähren die seltenen Familiennamen Leist, Rike, Fargel, Hake, Ketteler auch in Alt-Hamelner Quellen zu finden sind. Daß mährische Familiennamen Hamlinus und Haemler den Namensträger als ehemaligen Hamelner Bürger kennzeichnen, braucht an dieser Stelle wohl nicht erläutert werden.

Obschon die Wahrscheinlichkeit des Auswanderungszieles Hamlinow (Hemlinow) in Mähren sehr hoch einzuschätzen ist, genügen alle diese indirekten Beweise des im Jahre 1284 stattgefundenen Hamelner Kolonistenausuges einigen ernsthaften Historiker nicht als Beweis. Vielleicht erbringt die Zukunft einen klaren, schriftlichen Nachweis, wohin die Hämelschen Kinder gezogen sind.

Mit der Untersuchung Wanns (5) über die Herkunft der Bevölkerung Altmährens und der Kolonisation des Bistums Olmütz haben wir die Brücke geschlagen zu unserem eigentlichen Thema:

**"Bischof Bruno von Olmütz,
geborener Graf zu Schaumburg/Weser,
der große Kolonisator Mährens im 13. Jahrhundert".**

4. Geschichte des Grafengeschlechtes Schaumburg/Weser

Wir stellen uns die Frage: "Wer war dieser Bischof Bruno in Olmütz, gebürtiger Graf zu Schaumburg?"

Am Südhang der Weserkette gelegen, etwa 30 km von Hannover entfernt, östlich der kleinen Stadt Rinteln, blickt man vom Stammsitz der Grafen zu Schaumburg über das Weserland. Der Name Schaumburg wird hergeleitet von "Schauenburg". Und viele gleichnamige Burgen des Mittelalters führten zurecht diesen Namen. Aus einschlägigen Geschichtsbüchern erfährt man, daß die Herkunft des Geschlechtes Schaumburg sich im geschichtlichen Dunkel verliert. Im Jahr 1110 belehnte Lothar von Süpplingsburg die Schaumburger mit den Grafschaften Holstein und Stormarn. Holstein und Stormarn sind Landstriche im Norden unserer heutigen Bundesrepublik, etwa 200 km von der Schaumburg an der Weser entfernt.

Damit übernimmt das Grafengeschlecht Schaumburg eine führende Rolle in der Kolonisation. Der Aufstieg der Grafen von Schaumburg reicht von Adolf I. (1096) bis Adolf IV. (1227). Sogar die Freie und Hansestadt Hamburg rühmt sich der Taten des Geschlechtes der Schaumburger. Im Jahr 1188 gründete nämlich Adolf III. von Schaumburg unter der erzbischöflichen Altstadt die gräfliche Neustadt. Adolf IV. von Schaumburg, der ältere Bruder unseres Olmützer Bischofs Bruno von Schaumburg, zerschlug in der Schlacht bei Bornhöved (Schleswig-Holstein) südlich von Kiel, die bis dahin reichende Vorherrschaft der Dänen.

In den an der Weser gelegenen Gebieten erweitern die Vorfahren Brunos ihren Besitz. Städte, wie Rinteln an der Weser, Stadthagen und Oldendorf werden gegründet. In der Stadthagener Ebene rodet man große Gebiete und kolonisiert diese. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß Graf Bruno, der spätere Bischof von Olmütz, von den Taten der Vorväter Kenntnis erlangte und dadurch geprägt wurde. Diese, in seiner Familie gepflegte Tradition, kam ihm wohl später auch als Kolonisationsführer zugute.

Nachfolgende Erbteilungen trennten später die Landstriche an der Schaumburg (Stadthagen, Rinteln/Weser, Oldendorf) von denen in Holstein und Stormarn. Im Jahre 1640 starb mit Graf Otto V. der letzte männliche Nachkomme. Die Stammlande der Schaumburger werden aufgeteilt. Aufgrund alter Verträge erbt der Landgraf von Hessen das Gebiet des heutigen Landkreises Grafschaft Schaumburg (Rinteln, Oldendorf, Rodenberg, Sachsenhagen). Die Vogteien Bokeloh, Lachem und Lauenau besetzte der Herzog von Calenberg, der spätere Kurfürst zu Hannover. Und eine Nebenlinie des in Detmold regierenden Hauses Lippe erhielt das Restgebiet um die heutigen Städte Bückeburg, Stadthagen und die Ländereien um das sogenannte Steinhuder Meer. Der heutige Name des Landkreises Schaumburg-Lippe, weist diesen Tatbestand aus.

5. Geschichte der Schaumburg

Die Schaumburg wurde zu Beginn des 12. Jahrhunderts vom Grafen Adolf I. erbaut. Nach letzten Forschungen stand auf der Bergkuppe, von der man weit in das Land bis zum Weserfluß schauen kann, nur der obere Burghof. Die untere Burg wurde erst um 1390 durch Graf Otto I. mit einer Mauer und herausragenden Türmen umfriedet. Das Hauptgebäude dieser Ritterburg ist wohl um 1550 errichtet worden. Dafür spricht der Baustil (Renaissancestil). Nach dem Aussterben der männlichen Linie der Schaumburger und der späteren Aufteilung des Landbesitzes verfielen fast alle Burggebäude. Zu Beginn unseres Jahrhunderts, also um 1900, wurden das Amtshaus und der Bergfried der ehemals stolzen Ritterburg wieder aufgebaut. Man legte dabei auch alte Teile der ehemaligen Burgfundamente und auch Treppenanlagen frei. Diese kann man auch heute besichtigen. Die heutige Schaumburg, Stammsitz der Grafen gleichen Namens, ist wohl nicht die gleiche, wie sie Bischof Bruno in seinen Kindertagen erlebte. Dennoch ist es ein erhebendes Gefühl, von dieser Ritterburg - der Schaumburg - den Blick übers Land streifen zu lassen. Eine reizvolle, liebliche Landschaft breitet sich zu Füßen der geschichtsträchtigen "Schouwenburg" aus. Bewaldete Höhenzüge und breite Täler mit weiten Fluren verwöhnen den Rundblick. Und in der Ferne das silberglänzende Band des Weserflusses mit anheimelnden Dörfern bietet dem "Schauenden" ein Bild der Ruhe.

Interessant auf dem unteren Teil der heutigen Schaumburg das Drostenhause. Dort erfährt man durch eine Geschichtstafel, daß diese Bergkuppe schon in germanischer Zeit einen Thingplatz beherbergte. Zwei Bäume schmückten den ehrwürdigen Platz, an dem nicht nur Recht, sondern auch ein Fehlurteil gesprochen wurde. Um 1400, zur Zeit der Hexenverfolgung, wurde ein junges Mädchen in einem Prozeß als Hexe zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Von ihrer Unschuld überzeugt, den Feuertod vor Augen, äußerte das verurteilte Menschenkind einen letzten Erdenwunsch. Ein Lindenreis wolle sie pflanzen. Dieser letzte Wunsch wurde der zum Tode Verurteilten gewährt. Des Mädchens letzte Worte: "So wahr dieses Lindenreis, das ich hier pflanze, grünen und blühen wird, bin ich unschuldig".

6. Der Lebensweg des Bruno von Schaumburg (1205 bis 1281)

Über den Lebensweg des Bruno von Schaumburg ist uns leider wenig bekannt. Wir wissen nur, daß Graf Bruno der jüngere Bruder Adolfs IV., wahrscheinlich um 1205 auf dem damaligen Stammsitz

der Grafen geboren wurde. Wie im Mittelalter verbreitet üblich, erzog man die zweiten Söhne im Hinblick auf das geistliche Amt.

Die Karriere Brunos ist beachtlich. Bereits 1229, also mit 25 Jahren, begegnet er uns als Domherr in Magdeburg und später als Dompropst in Lübeck. An beiden Orten hatte er Gelegenheit mit slawischen Nachbarn in Verbindung zu treten. Und er lernte wohl auch die slawische Sprache der damaligen Zeit. Diese Sprachkenntnisse verhalfen ihm später sicherlich zu seiner Berufung als Bischof von Olmütz. Bereits 1236 wurde er Dompropst in Hamburg. Ein Dompropst der damaligen Bischofskirche war, wie auch heute, Vorsitzender des Domkapitels, also eines Kollegiums von Priestern der Bischofskirche. Ein Domkapitel sorgt für den Chordienst, berät den Bischof in allen Entscheidungsfragen und hilft in der Leitung der Diözese.

Mähren, das Land an der March, hatte schon 1065 mit der Errichtung des Bistums Olmütz einen festen kirchlichen Mittelpunkt erhalten. In den politischen Wirren der Stauferzeit, die auch auf Mähren und die Olmützer Diözese übergriffen, kam es zu einer Doppelwahl für das Olmützer Bischofsamt. Der unterlegene Domherr Wilhelm ließ bei der römischen Kurie einen Prozeß führen. Bruno von Schaumburg, der damals in Rom zu tun hatte, wurde mit den Beauftragten Wilhelms bekannt, redete mit ihnen in ihrer Muttersprache und gewann deren Vertrauen. Das Olmützer Domkapitel schlug daraufhin Bruno von Schaumburg zum Bischof vor, und Papst Innozenz IV. übergab ihm im September 1245 das Bistum Olmütz. Doch erst ein Jahr später, nachdem König Wenzel vom staufischen in das päpstliche Lager übergewechselt war, konnte er Mähren betreten und sein Amt übernehmen. Das schöne Land Mähren lag darnieder und mit ihm die Diözese Olmütz. Die Mongolen, ein asiatisches Reitervolk, hatten den halben asiatischen Kontinent überquert und waren nach Europa vorgedrungen. Mitteleuropas Völkerstämme standen in großen Nöten. Im Jahr 1241 erreichten die mongolischen Reiterscharen Schlesien, das Land am mittleren Oderfluß. Mit einem kleinen, schnell herbeigeholten Reiterheer stellte sich Heinrich der Fromme von Schlesien dem Feind. Am 9. April 1241 kam es bei Liegnitz zum Kampf. 30.000 Ritter standen einem Mongolenheer von 150.000 Mann gegenüber. Heinrich der Fromme wurde vernichtend geschlagen.

Ein Dominikanerpater schrieb: " ... fere decem mille des suis occiderunt ..." (in der Schlacht wurden fast 10.000 von ihnen getötet). Anschließend wurden die Siedlungen Troppau, Freudenthal und Prerau gebrandschatzt; die Bevölkerung floh in die Wälder der Umgebung. Das mongolische Reiterheer zog durch die Mährische Pforte. Olmütz und Brünn wurden belagert. Die Heerscharen zogen den Marchfluß entlang, um sich mit dem Hauptheer zu vereinigen. Der plötzliche Tod des Mongolenkönigs Ugedei bewahrte Mitteleuropa vor dem Schlimmsten.

Sicherlich veranlaßt durch den Mongoleneinfall und die im Jahre 1253 erfolgte zweite Brandschatzung durch die Kumanen (Verbündete der Mongolen, die zwischen Donau und Theißfluß siedelten), verstärkten die Könige Wenzel II. und Ottokar II. die Bemühungen, die Südflanke und die Ostflanke ihres Reiches zu sichern. In der Gründungsurkunde von Ungarisch-Hradisch (Stadt im südlichen Teil von Mähren) ließ der böhmische König Ottokar II. folgende Worte setzen: **"Ich gab den Auftrag, für Lebensnothdurft und Erhaltung unseres Landes eine Festung gegen die Ungarn zu bauen ..."**.

Ähnlich wie in Ungarisch-Hradisch wird die Befestigung mit Burgen und die Gründung zugehöriger Dörfer im östlichen Teil Mährens vonstatten gegangen sein. Der Böhmenkönig rief seinen Kanzler und Staatsminister Bischof Bruno von Olmütz und erteilte ihm den Auftrag, sein in Mähren liegendes Bistum gegen künftige Überfälle fremder Heere mit Burgen zu befestigen. Bischof Bruno von Olmütz, dem geborenen Grafen zu Schaumburg/Weser wird es zugeschrieben, 200 Städte und Dörfer während seiner 36-jährigen Amtszeit gegründet zu haben, davon 50 in der Mährischen Pforte. Bruno förderte auch die Landwirtschaft und den Bergbau und machte Mähren

zu einer blühenden Kulturlandschaft. Sein Plan, das Bistum Olmütz und dessen Jurisdiktionsbereich weit auszudehnen, konnte er in der damaligen Zeit nicht verwirklichen. Er starb im Jahre 1281 und wurde in Kremsier (Kroměříž) in der von ihm errichteten Kirche Sankt Mauritius beerdigt.

7. Wie gründete man Dörfer und Städte im 13. Jahrhundert?

Bischöfe der damaligen Zeit waren nicht nur Geistliche, sondern sie waren auch wie weltliche Feudalherren mit Macht und Gütern ausgestattet. Man war bestrebt besonders gefährdete Landstriche, wie die Mährische Pforte, die schon seit Jahrhunderten Durchmarschgebiet fremder Heere gewesen ist, durch trutzige Burgen zu sichern. Für den Erhalt mittelalterlicher Burgen waren aber auch Bauern und Handwerker notwendig, welche den Lebensunterhalt der Burgherren und deren Gesinde sicherzustellen hatten. Es galt also, das durch Kriegswehen verödete Land mit Menschen zu besiedeln. Lesen und Schreiben war im frühen Mittelalter das Vorrecht der Geistlichkeit und der Mönche. Oft waren sogar Landesherrn der damaligen Zeit des Lesens und Schreibens unkundig; von Bauern und Handwerkern ganz zu schweigen. Nimmt es da Wunder, wenn uns über die Gründung von Dörfern und Städten kaum berichtet wird? Nur wenige Aufzeichnungen sind uns über die näheren Umstände von Siedlergründungen bekannt. Wir dürfen aber annehmen, daß im Mittelalter die Gründung von Dörfern überall ein Vorgang nach dem gleichen Muster war.

Der Grundherr, also der Eigentümer, der seinen Besitz en lassen und besiedeln wollte, mußte vom Landesherrn die Erlaubnis einholen. Der Grundherr setzte sich alsbald mit einem sogenannten Locator in Verbindung. Locatoren waren in er damaligen Zeit Unternehmer, die sich ganz mit Neubesiedlung beschäftigten. Waren sich Grundherr und Locator einig, schloß man einen Vertrag, in dem das Gebiet des neu zu gründenden Dorfes genau abgemessen und bestimmt war. In solch einem Vertrag verpflichtete sich der Locator, den ihm zugewiesenen Landstrich mit Siedlern zu besetzen. Es war Sache des Locators, woher er die siedlungswilligen Leute herholen oder herrufen wollte. Die Überbevölkerung in den alten deutschen Landen von Rhein, Main und Donau war für solche Siedlungsvorhaben günstig. Man geht nicht fehl anzunehmen, daß der Locator Auswanderungswillige oft aus seinen Stammlanden anwarb. Gewiß haben Bischof Bruno und seine Berater (Domkapitel, Geistliche und Mönche) den Locatoren Hinweise auf das Land an der Weser gegeben, so daß sich zwanglos der Kreis zum "Rattenfänger von Hameln" schließt.

Zurück zur Art und Weise der Dorfgründungen: Für die Mühen der Anwerbung und für die Führung und Betreuung der Siedler erhielt der Locator vom Grundherr gewisse Vorrechte. So bekam er als Land zum Roden eine Freihufe. Eine Hufe dürfte laut W. Wann in Mähren 60 - 100 Morgen Ackerland betragen haben (15 - 25 Hektar). Zumeist erhielt der Locator auch das Recht auf ein Wirtshaus (Braurechte) und oft auch das Recht zur Errichtung einer Mühle, einer Schmiede, einer Fleischbank, einer Brotbank und einer Schumacherei (Fleischerei, Bäckerei, Schumacherei).

Fast immer erhielt auch die Kirche eine Freihufe. Den Neusiedlern gewährte man Abgabefreiheit zumeist für einen Zeitraum zwischen 10 und 20 Jahren. Nach Ablauf der Abgabefreiheit mußte der Schultheiß (eigentlich Schuldenheischer) die Schulden (=Abgaben) heischen (=eintreiben).

In ähnlicher Weise sind die Dorfgründungen durch Bischof Bruno in seiner Diözese wohl vonstatten gegangen. Gründungsurkunden der einzelnen Dörfer sind freilich nur spärlich vorhanden. Stellvertretend sei deshalb nur der Vertrag Brunos mit den Locatoren der Stadt Brunspark (Braunsberg) in Teilen hier wiedergegeben. Diese Stadt trägt ja den Namen des Bischofs Bruno von Olmütz.

Bischof Bruno schrieb, um sein Lebenswerk durch seine Nachfolger fortführen zu lassen, im Jahre 1267 ein Testament (K. Berger (2), Seite 309). Darin erwähnt er, daß er in der Mährischen Pforte, im nordöstlichen Bereich seiner Diözese, das Gebiet Brunerswerde (70 Hufe), nördlich der Stadt Freiberg/Mähren von der Witwe des Konrad Plancz erworben habe. Militärisch strategische Rücksichten zur Sicherung der Mährischen Pforte vor den zukünftigen Durchmärschen fremder Heere scheinen den Anstoß zu dieser Besiedlungsaktion gegeben zu haben. Die Brandschatzung und Belagerungen der Städte durch die Mongolen im Jahre 1241 und diejenigen der Kumanen im Jahre 1253 waren noch nicht vergessen.

Durch die Urkunde vom 6. Dezember 1269 ordnet Bischof Bruno die Gründung der Stadt Brunspark, des späteren Braunsberg an, die nun seinen Namen tragen soll. Seinen getreuen Richtern Bertold von Staritz und Heinrich von Vreccendorf (später Fritzendorf) erteilt er den Auftrag die Stadt, "... **der ich den Namen Brunspark gab** ...", aufzubauen und zu besiedeln (construere et locare). Zur Entlohnung für ihre Arbeit beim Aufbau der Stadt überträgt er den Richtern Bertold und Heinrich das Recht auf jeden sechsten freien Hof, neben zwei freien Höfen, ferner das Recht auf eine freie Mühle mit zwei Rädern, eine Badestube, 4 Fleischbänke, 4 Brotbänke und 4 Schuhbänke (4 Fleischereien, 4 Bäckereien und 4 Schumachereien). In dem der Stadt anliegenden Dorf (zur Versorgung der Bürger mit Lebensmitteln) erhalten sie jede sechste Hufe frei und eine freie Mühle mit einem Rade.

Auch über die Gerichtsbarkeit erfahren wir einiges aus dieser Gründungsurkunde. Die anliegenden Dörfer Staritz, Fryczendorf, Brunswerde und Passecow (Paskau), sind in Sachen höherer Gerichtsbarkeit nicht den Dorfrichtern, sondern der Stadt Brunspark unterstellt (Totschlag, Ehebruch, schwerer Diebstahl). Damit die beiden Richter um so treuer und dienstwilliger arbeiten, verleiht Bischof Bruno ihnen das Magdeburger Stadtrecht. Von allen Gerichtsstrafen erhalten sie, wie üblich, jeden dritten Denar. Der Stadt Brunspark und ihren Bürgern wird für 12 Jahre Steuerfreiheit gewährt. Ferner ordnet der Bischof an, das alle sich im Dorfe ereignenden Rechtsbrüche in Anwesenheit des Dorfrichters durchgeführt werden.

Mit Absicht haben wir die beiden Urkunden ausgewählt, weil hier ausführlich berichtet wird über den ausgehandelten Vertrag zwischen Bischof Bruno von Olmütz und zwei Locatoren. Bemerkenswert, daß man schon von der vorhandenen Stadt Brunspark und den bereits existierenden Dörfern Staritz, Fryczendorf, Brunerswerde und Passecow spricht. Ob eine Vereinbarung vorausging, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Ein Vorvertrag ist aber anzunehmen, bevor man Rechte und Pflichten endgültig festschrieb. Und es waren die böhmischen Könige Ottokar I., Wenzel II., und Ottokar II., die aus den Gebieten des Deutschen Reiches, von der Weser, vom Rhein, von der Donau und vom Main Siedler ins Land riefen, um das Land zu roden und zu kultivieren.

Die Besiedlung wurde auch nach Brunos Tod im Jahre 1281 fortgesetzt. Bischof Bruno hatte als Nachfolger auf dem Bischofstuhl seinen Landsmann Theoderich (Dietrich) von Neuhaus bestimmt. Dieser regierte die Diözese Olmütz bis 1302. Er führte das Lebenswerk des großen Kolonisators fort.

Bei der Übernahme durch Bischof Bruno im Jahre 1245/46 zählte das Bistum Olmütz etwa 200 Dörfer mit höchstens 1500 scharwerkpflichtigen Zinsbauern. Ende des 13. Jahrhunderts, nachdem Bischof Bruno und sein Nachfolger Bischof Theoderich (Dietrich) von Neuhaus Siedler ins mährische Land geholt hatten, zählte man in der Diözese Olmütz 400 Orte mit mindestens 15 000 abgabepflichtigen, jedoch meist freien Menschen. Zählt man die, nicht direkt dem Bischof unterstehenden, lehensrechtlichen Adelherrschaften hinzu, so dürfte Bischof Bruno - der ehemalige Graf zu Schaumburg - die für die damaligen Verhältnisse gewaltige Zahl von 25 000 Siedlern herangeholt haben (W. Wann/W. Scherzer (8)).

Der Kolonisierung in der Diözese Olmütz und der Gründung von Städten und Dörfern setzten zwei besondere Ereignisse ein Ende. Die Hussitenkriege einerseits und die Abtretung Mährens, Schlesiens und der Lausitz an Matthias I., König von Ungarn, andererseits.

8. Gedenkstein für den großen Kolonisator Bruno von Schaumburg, Bischof zu Olmütz (1205 bis 1281)

Bischof Bruno starb 1281 und wurde im Sommersitz der Olmützer Bischöfe in Kroměříž (Kroměříž) beerdigt, wie wir bereits erwähnten. Die Taten dieses großen Kolonisators wurden im Jahre 1989 durch das erschienene Buch von Hoensch (12) gewürdigt. Vor kurzem ehrten die Frankfurter Allgemeine Zeitung, die Osnabrücker Zeitung, ja sogar eine Zeitung in den USA den Kolonisator aus dem Land der Weser. Leider signalisieren Städte wie Hameln und Rinteln wenig Interesse an einer Ehrung ihres großen Heimatsohnes. Eine Nachfrage bei Erzbistum Olomouce (Olmütz) wurde mit dem Hinweis abgetan, daß der Bischof Bruno von Olmütz ja bereits in der langen Folge der Olmützer Bischöfe auf einer Steintafel geehrt wurde.

Wir meinen, daß wir Bischof Bruno von Olmütz, dem ehemaligen Grafen zu Schaumburg, für seine Taten zu Dank verpflichtet sind. Ein Gedenkstein - welcher Art auch immer - an welchem Ort auch immer - wäre seiner würdig.

Einer, der dies als Erster erkannt und in die Tat umgesetzt hat, ist Manfred Stiebler in Bad Essen. Das Geschlecht Stiebler - Stieblerdorff von der Weser stammend, ist seinerzeit dem Siedlungsaufbruch gefolgt und wird bereits 1367, also knapp 86 Jahre nach des Bischofs Tod, in Hohenfurt erwähnt. Manfred Stiebler, ein lebender Nachfahre dieses alten Geschlechtes, hat schon im Jahre 1988 an der Eingangspforte zu seinem Grundstück neben dem Familienwappen eine 50 mal 50 cm große Gedenktafel mit der Inschrift anbringen lassen:

**Dem großen Kolonisator
im 13. Jahrhundert
in Schlesien, Böhmen und Mähren
Graf von der Schaumburg zu Hameln
und Bischof von Olmütz
1205 - 1281
in Verehrung
Geschlecht Stiebler-Stieblerdorff
Anno Domini 1367 zu Hohenfurt
später Bieskau/OS**

Sollten wir nicht ein Gleiches tun? Bischof Bruno von Olmütz Graf zu Schaumburg hätte es verdient.

Hannover, den 13. Januar 2007/ Mx

9. Literatur

- 1) Rolleder Anton (1903)
Geschichte der Stadt und des Gerichtsbezirkes Odrau
Im Selbstverlag, Buchdruckerei Emil Haas, Steyr 1903
- 2) Berger K. (1933)
Die Besiedlung des deutschen Nordmährens im 13. und 14. Jahrhundert
Verlag Deutscher Volksschulverband in Mähren, Brünn 1933
- 3) Ziegler Paul (1943)
Die Grafen von Hückeswagen in Mähren
Sonderdruck aus der Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde Mährens
Druck Josef Klär in Brünn 1943, 1. bis 3. Heft
- 4) Teltschik A. (1944)
Zum Entstehen der mährischen Städte
Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde Mährens, 1944, Heft 2
- 5) Wann W. (1949)
Die Lösung der Hamelner Rattenfängersage - Ein neues Sinnbild des Abendlandes
Inauguraldissertation Universität Würzburg 1949
- 6) Brüning Kurt (1960)
Handbuch der historischen Stätten Deutschlands
Niedersachsen und Bremen
Verlag Alfred Kröner, Stuttgart, 2. Aufl. 1960
- 7) Spanuth Heinrich (1969)
Der Rattenfänger von Hameln
Verlag C.W. Niemeyer, Hameln 1969
- 8) W. Wann/W. Scherzer (1984)
Der Rattenfänger von Hameln. Hamelner Landeskinder zogen aus nach Mähren
Eigenverlag des Sudetendeutschen Archivs, München 1984
- 9) Dobbertin H. (1986)
Heimatblätter Hessisch-Oldendorf 1
Rinteln 1986, 34 ff
- 10) Stiebler Manfred (1987)
Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes Stiebler 1377 - 1977
Im Selbstverlag, Bad Essen 1987
- 11) Meixner Erich (1989)
Die Besiedlung des Kuhländchens im 13. und 14. Jahrhundert
Das Kuhländchen, Jahrbuch 1989, Seite 25 - 31
- 12) Hoensch Jörg K. (1989)
Přemysl Otakar II. von Böhmen
Styria Verlag 1989